

247. *ku böga rendi bop-am, su nyu ko bögé rēndi warul ā yux.* Wenn sich einer selber den Hals durchschneiden will (ist's gut, aber wenn andere ihm den Hals durchschneiden wollen, brauchte er dann nicht zu schreien).
248. *ndōl ā tīny bur.* Der, der gar nichts hat, steht außerhalb der Macht des Königs. (Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.)
249. *new-nā ā gön nā-nyu ko bayi.* Wenig haben ist besser, als alles lassen müssen.
250. *opa dyu meti bokul ak dē* (oder: *du tax ak dē*). Eine schwere Krankheit muß nicht den Tod bedeuten.

Rätsel.

1. *dyōka la sēn te mönti la gan. lu mu dōn? pudy ab nēg.* Es sieht dich als erstes und kann dich niemals bewirten. Was ist das? Der Dachfirst.
2. *gawar gu di dawal jas-am, mbaxanē-'m wōdā te dyotu ko for. lu mu dōn? dung um pitya mu di naw.* Ein Reiter, der sein Pferd laufen läßt, dem die Kopfbedeckung zu Boden fällt und er sie nicht mehr aufheben kann. Was ist das? Die Feder eines Vogels im Fluge.
3. *lu am gēn te du ko yōngal? kudu.* Was hat einen Schweif und wedelt nicht damit? Der Löffel.
4. *lu di as te du nen? gönā.* Was nistet am Boden und brütet nicht? Der Mörser.
5. *lu di dyemantale te du adu? tere.* Was unterrichtet ohne zu sprechen? Das Buch.
6. *lu di naw te du taga muk? ŋelaw.* Was fliegt und läßt sich niemals nieder? Der Wind.
7. *lu di noki te du dunda? upu.* Was atmet und lebt nicht? Der Fächer.
8. *lu firaku ne yalla, letā ma? rōn.* Was sagt zu Gott, wenn es zerrauft ist: „Frisiere mich“? Die Rondierpalme.
9. *lu di yotu yalla tyā lōlōk be tyā ngōnā te du ko dyot? kur.* Wer versucht vom Morgen bis zum Abend den Himmel (springend) zu erreichen und erlangt ihn nicht? Der Stößel (im Mörser).
10. *lu di takā te du fey? wērwa.* Was brennt und geht nicht aus? Der Mond.
11. *lu di xalis u alā? dakarnde.* Was ist das Geld im Busch? Der Gummi.
12. *lu silmaxa gön di böga? nyar i bōt.* Was wünscht der Blinde sich am meisten? Zwei Augen.

13. *mudya la sēn te mönā la gan, lu mu dōn? per ab songuf.* Es sieht dich als Letzter und kann dich bewirten? Das worin das Hirse-mehl ist.
14. *nyat i dōm i ndey yubōka te lāletī-nyu? nyat i tan̄k u tyin.* Drei Kinder einer einzigen Mutter, und sie berühren einander niemals? Die drei Füße eines Topfes.
15. *ya di maye alal, darā saxu tyā kawar. tasta. loxō-'k laminy.* Sie geben dir Werte, und es wachsen keine Haare auf ihnen? Die Ferse, die Hand und die Zunge.

VERGESSENE SPRACHEN UND TRICK-
SPRACHEN BEI DEN TOGORESTVÖLKERN

Von Hans W. Debrunner.

I. Einleitung.

Unter allen Sprachen Ghanas und Togos dürften die sogenannten Togorestsprachen ganz besonderes Interesse erwecken. Diese 12 unter sich verschiedenen Sprachen werden von etwa 100000 Leuten in Ostghana und Mitteltogo gesprochen¹⁾. Verschiedene dieser Sprachen, wie Santrokofi, Bowiri, Ahlo und Likpe werden von Kleinstämmen von nur ein paar hundert Köpfen gesprochen. Die meisten Angehörigen der Restvölker sprechen daher neben ihrer Muttersprache noch Twi oder Ewe. Die Zukunft einzelner Restvolksprachen scheint deshalb gefährdet — nicht zuletzt auch dadurch, daß sich im Gebiet der Restvölker viele Ewe, Akan und Kabre niedergelassen haben, um Kakao anzubauen, und daß diese Fremden nur selten eine Restsprache sprechen lernen. Sowohl die Ewe wie auch die Akan fühlen sich nämlich kulturell den Restvölkern überlegen. Das hat sogar dazu geführt, daß Angehörige von Restvölkern sich oft als Ewe oder Akan ausgeben.

Der Druck der Ewe und der Akan auf das Gebiet der Restvölker hat es mit sich gebracht, daß an verschiedenen Orten Dörfer und sogar kleine Stämme ihre Restsprache aufgegeben haben und statt dessen jetzt Ewe oder Akan reden.

¹⁾ Über bisherige Publikationen zu den Togorestsprachen s. Ursula Hintze, Bibliographie der Kwa-Sprachen und der Sprachen der Togo-Restvölker, Berlin 1959.

So seien nach Westermann-Hinderling die heute Ewe sprechenden Woadze früher ein Togorestvolk gewesen²⁾.

Nach Angaben der Missionare Funke und Mischlich stellte D. Westermann ferner fest, daß im Gebiet von Worawora und Tapa, wo heute Twi gesprochen wird, früher eine Togorestsprache namens Boro gesprochen wurde, von der nur noch wenige Wörter erhalten blieben³⁾.

Auch die heute Ewe sprechenden Gbele hatten früher eine eigene Sprache, vermutlich eine Togorestsprache, besessen⁴⁾.

II. Traditionen über aufgegebene Sprachen.

Über die von Westermann erkannten aufgegebenen Sprachen hinaus hat der Autor an verschiedenen Orten Traditionen über aufgegebene Restvolksprachen geprüft.

A. Die Ortschaft *Apesokubi* sprach früher *Akpóso*.

Apesokubi ist eine Ortschaft wenige Kilometer nördlich von Worawora in Ostghana. Heute ist das Twi die offizielle Sprache des kleinen Stammes. Eine Gruppe von Leuten in Apesokubi redet freilich Akposo als Muttersprache. Die Twi sprechende Mehrheit des Stammes behauptet, daß diese Akposo-Sprecher erst später zugewandert sind, was auch auf einen Teil dieser Akposo-Sprecher sicher zutrifft. Die Akposo-Sprecher selber freilich beanspruchen, Stammesgenossen der Apesokubi-Leute, die heute Twi sprechen, zu sein. Der Gegensatz zwischen Twi-Sprechern und Akposo-Sprechern hat zu verschiedenen kleinen Unruhen in den 1950er Jahren geführt; die Behörden Ghanas haben den Twi-Sprechern Recht gegeben.

Trotzdem ist der Autor überzeugt, daß die ursprüngliche Sprache von Apesokubi das Akposo war. Und zwar sprechen folgende Indizien für diese Behauptung:

²⁾ Paul Hinderling, Notizen von den Togorestvölkern, Tribus 1952/53, S. 364, nach D. Westermann.

³⁾ D. Westermann, Vier Sprachen aus Mitteltogo, Likpe, Bowili, Akpafu und Adele nebst einigen Resten der Borosprache, MSOS 25, 1922, S. 1ff.

⁴⁾ „Die Gbele hatten einstmals eine eigene Sprache, die jetzt nur noch von den Fetischleuten verstanden wird“, so S. Passarge in: H. Meyer, Das Deutsche Kolonialreich, Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete, Band II, Leipzig 1910, S. 59. Missionar Hornberger, der in den 1860er Jahren das Gebiet der Restvölker bereiste, rechnet Gbele zu den Restsprachen, übrigens auch Dzolo; s. seinen Artikel in Petermanns Mitteilungen 1867, S. 52f.

1. Selbst die Twi-Sprecher von Apesokubi wissen, daß in ihrem Dorf früher „eine andere Sprache“ gesprochen wurde. Allein, sie wollen es nicht wahr haben, daß die alte Sprache Akposo gewesen sei. „Wir wissen nicht mehr, was für eine Sprache es war“, sagen sie; andere behaupten, es sei der Brong-Dialekt des Akan gewesen.

2. Apesokubi kannte früher die 5-Tagewoche; ein Vergleich der Namen dieser fünf Wochentage mit den Namen der Wochentage der Akposo zeigt, daß eine direkte Beziehung sehr wahrscheinlich ist. Namen der fünf Wochentage:

Apesokubi	Akposo-Sodo ⁵⁾
1) <i>Éyirà</i>	<i>Éyà</i>
2) <i>Évāa</i>	<i>Évā</i>
3) <i>Émure</i>	<i>Émò</i>
4) <i>Ékpè</i>	<i>Ékpè</i>
5) <i>Fofida</i>	<i>Éjò</i>

Die Namen des zweiten und vierten Wochentages sind identisch; die Namen des dritten Wochentages dürften nur dialektisch verschieden sein. Einzig der Name *Fofida* ist Akan; in Akanlanden bezeichnet *Fofida* einen bestimmten heiligen Tag, nicht einen Wochentag. Die 5-Tagewoche der Akposo wurde schon 1896 von dem damaligen Missionar Mischlich erkannt⁶⁾; in Akanlanden ist nur die 7-Tagewoche bekannt. Die 5-Tagewoche kommt freilich auch bei andern Restvölkern vor.

3. Ortsnamen von Wasserplätzen in der Umgebung von Apesokubi sind nicht Twi, sondern Akposo; das gleiche gilt für die Namen der Klane.

Die Klane in Apesokubi heißen: *Ánama*, *Ekuató*, *Akpáa*, *Emúnádé*. Wasserplätze: *Dekpébe*, *Ewueba*, *Énavorɔ*, *Ebena*, *Oklabe*, *Kabosu*, *Patateso*, *Deblekódse*, *Koba*.

4. Der Name Apesokubi selber enthält die Twi-Form des Namens Akposo. Im Twi gibt es den Laut *kp* nicht. Die Akpafu heißen deshalb auf Twi Apafu, die Akposo Apeso.

Kubi ist ebenfalls ein Akposowort und heißt Grasland. Auf Twi heißt der Ort deshalb folgerichtig eigentlich *Apesosáreso* auf dem Grasland der Akposo⁷⁾.

⁵⁾ *Sódo* liegt in der Republik Togo an der Atakpame-Kpalime Straße. Die Wochentagnamen nach Katechist Jacob Nani, Jahresbericht 1908 zuhänden der Leitung der Norddeutschen Missionsgesellschaft, im Archiv dieser Mission in Bremen, Ordner Atakpame.

⁶⁾ Evangelisches Missionsmagazin 1896, S. 244.

⁷⁾ So auf der Karte von P. Sprigade, Blatt D1 Kéte-Krátschi, 1905, Apeso-Seréso (in Klammern: Kubi).

Die Bergsiedlung, auf der die Apesokubi-Leute früher wohnten, heißt *Apesobéposo* auf dem Berg der Apeso-Akposo⁸⁾.

5. Mit diesem sprachlichen Befund stimmen auch die historischen Traditionen der Akposo in der Republik Togo überein. Mancherorts bestehen Überlieferungen, daß die Ahnen der Akposo aus Apesokubi gekommen seien⁹⁾.

Der Hauptschutzgeist von Apesokubi heißt *Obúo Wiletú* und wird auch im Akposoland von Togo, z. B. in *Akposo-Enyán*, verehrt.

B. Zwei verschwundene Sprachen in *Agu-Nyógbo*.

Agu-Nyogbo ist ein Dorf am Aguberg unweit von Kpalime (*Kpáleme*) in der Republik Togo. Die Bewohner dieses Dorfes und des Nachbardorfes Agbetiko, das zum gleichen Stamm gehört, sprechen heute alle Ewe. Doch sprechen die Lokaltraditionen von zwei Klanen davon, daß ihre Ahnen eine eigene Sprache redeten.

1. Die Leute des Zagblefeme-Klanes sind autochthon; ihre Ahnen seien am Aguberg aus der Erde gekommen. Dabei hätten diese ihre eigene Sprache gesprochen. Als dann die Ewe-Einwanderer aus *Ŋotsie* (*Nuatja*) kamen, hätten sie sich mit diesen zu einem Stamm zusammengeschlossen, untereinander geheiratet und gemeinsam die Ewesprache gesprochen, so daß die alte Sprache der Zagblefeme-Leute völlig in Vergessenheit geriet.

2. Die Leute des *Bótso*-Klanes in Agbetiko sagen, ihre Ahnen seien mit den Nkonya und Anum aus dem Akwamu-Reich über den Volta geflohen und hätten ihre eigene Sprache gesprochen. Nach dieser Tradition wäre zu vermuten, daß die verschollene Sprache des Botso-Klanes eine Form des Guang gewesen war. Ferner erzählen die Leute des Botso-Klanes, daß eine Gruppe von Klan-Gliedern vom Aguberg westlich gezogen seien und sich auf dem Gebirge in der Nähe von Amedzofe niedergelassen hätten, wo sie heute noch den Namen *Nyágbo* tragen.

Diese Nyagbo sprechen eine eigene Restsprache. Es besteht also auch die Möglichkeit, daß die Sprache der Bótso eine Restsprache war.

Interessant ist, daß sich am Aguberg auch ein Ewe sprechender Stamm *Táfi* befindet, und daß es in der Gegend um Amedzofe ein Togorestvolk namens *Táfi* gibt. Historische Beziehungen dürften

⁸⁾ *ibid.* Apéso-Bepóso.

⁹⁾ R. Cornevin, *Le Litimé, Études Dahoméennes* XIV 1955, IFAN, Centre du Dahomé; R. Cornevin, *Histoire du Togo*, Paris 1959, S. 44.

sehr wahrscheinlich sein. Es war dem Autor zeitlich leider nicht möglich, diese Wahrscheinlichkeit zur Tatsache zu erhärten. Das gleiche gilt für die zu vermutenden Beziehungen zwischen dem Ewestamm der *Kébu* am Aguberg und dem Togorestvolk der *Akébu* in Mitteltoغو.

Ferner sprechen Indizien archäologischer Art sowie Ähnlichkeiten in der Sozialstruktur zwischen den Stämmen am Agu und den Togorestvölkern dafür, daß der Aguberg altes Restvolkland ist. Es sei auf Steinstühle, Steinterrassen und die Art der Priesterherrschaft hingewiesen¹⁰⁾.

III. Verschollene Sprachen des Togoplateaus:

Simai, Sétafi und Sikó.

Der Bergstock des sogenannten Togoplateaus besteht aus drei bis vier parallelen, unter sich verbundenen und nur durch kleine Täler getrennten Höhenzügen zwischen Hohoe (*Xóxse*) und Jasikan (*Gyásekan*), östlich des Volta. Lokal sind diese Berge als Nkonyaberge bekannt. Der Großteil dieses bis 700 Meter hohen Mittelgebirges ist heute von Forstreservaten bedeckt; nur in den Tälern liegen ein paar Felder und Farmhütten. Früher jedoch waren die Kämme dieser Berge stark besiedelt, wovon ein gutes Dutzend verlassener Bergsiedlungen zeugt. Der Autor besuchte die Ruinen der fünf wichtigsten. Diese verlassenen Bergsiedlungen waren einst alle von Togorestvölkern bewohnt gewesen. Zum Teil finden wir Völker, die früher auf dem Togoplateau wohnten, heute in der Nähe dieser Berge angesiedelt, so die Akpafu und die Bowiri, auch die etwas entfernter wohnenden Lolobi.

Für uns hier sind vor allem die Traditionen von drei Restvölkern, die heute nicht mehr als gesondertes Volk bestehen, interessant. Diese drei früher in den Nkonyabergen wohnenden Stämme redeten ihre eigenen Sprachen; *Simai*, *Sétafi* und *Sikó*.

a) Die *Simai*-Sprache wurde laut Auskünften in Akpafu-Todzi in der verlassenen Bergsiedlung *Simai* auf dem Togoplateau gesprochen. Diese Siedlung liegt auf dem höchsten Punkt des östlichsten Höhenzuges der Nkonyaberge und wurde vom Autor besucht. Außer der Angabe, daß die *Simai*-Leute früher in *Simai* lebten, die *Simai*-Sprache redeten und jetzt im Akpafu-Volk spurlos aufgegangen seien, konnte der Autor über die *Simai*-Sprache nichts herausfinden.

¹⁰⁾ Der Autor hat ein Manuskript über verlassene Bergsiedlungen der Togorestvölker in Bearbeitung, in dem diese Zusammenhänge ausführlich dargestellt werden.

b) Die *Sétafi*-Sprache sei von den Bewohnern der Bergsiedlung *Itún* gesprochen worden. *Itún* lag direkt oberhalb des heutigen Dorfes Nkonya-Wurupong¹¹). Dort seien die Ahnen der *Sétafi*-Sprecher aus der Erde gekommen. Nach der Zerstörung von *Itún* durch Feinde (vielleicht die Nkonya) sei ein Teil der Bewohner von *Itún* nach Santrokofi gezogen, wo sie sich in einer eigenen Siedlung namens *Lodi* niederließen. *Lodi* lag auf einem Bergabsatz oberhalb vom heutigen Santrokofi-Benua und ist heute aufgegeben. Die Bewohner von *Lodi* sind jetzt im Santrokofi-Volk aufgegangen, wo sie den *Batfoná*-Klan bilden. Alle Spuren der *Sétafi*-Sprache sind verschwunden.

Frappant ist der Name *sé-tafi* „Sprache der Tafi“. In der Nähe von Amedzofe lebt, wie schon erwähnt, das Restvolk der Tafi. Als der Autor auf diese Gleichheit des Namens hinwies, waren die Ältesten des *Batfoná*-Klanes nur allzu rasch bereit, zu behaupten, die Tafi dort seien „ihre Brüder“. Sie konnten aber keine näheren Angaben über die Art der Beziehung machen, so daß ihre Behauptung zunächst einmal sehr vorsichtig aufgenommen werden muß.

c) Die *Sikó*-Sprache. Einst lebte auf dem Togoplateau in mehreren Siedlungen das mächtige *Maakó*-Volk, welches die *Sikó*-Sprache redete. Die beiden wichtigsten Siedlungsrüinen der *Maakó* sind der *Owarebó* auf der höchsten Kuppe der Nkonyaberge und *Maakó* ziemlich genau in der Mitte dieser Berge. Beide Siedlungen wurden vom Autor besucht.

Die *Maakó* beherrschten einen Großteil der Nkonyaberge, bis sie um 1750 von dem Guang-Volk der Nkonya und dem Restvolk der Santrokofi besiegt und ihre Siedlungen zerstört wurden. Nachkommen des *Maakó*-Volkes leben heute:

1. Bei den Nkonya, wo sie *Nkentiajó* heißen.
2. Als der *Maakó*-Klan in Akpafu.
3. Als der *Bakpankábi*-Zweig des *Banyampowúsù*-Klanes in Santrokofi.
4. Einzelne Vertreter in *Likpé-Báakwa* und *Buém-Bórada*.
5. Endlich wird behauptet, alle Angehörigen des Logba-Volkes in der Nähe von Amedzofe seien ursprünglich *Maakó*-Leute gewesen. In dieser allgemeinen Formulierung stimmt das sicher nicht. Kleine Splittergruppen mögen freilich von den Nkonyabergen südlich nach Logba gelangt sein.

¹¹) Besucht von P. Hinderling, op. cit., S. 364. Der Name *Itún* war Hinderling nicht bekannt. Näheres über die Siedlungen auf dem Togoplateau wird der Autor in seinem Aufsatz über verlassene Bergsiedlungen veröffentlichen.

6. Viele *Maakó*-Leute seien von den Nkonya und Akpafu an die Asanteer als Sklaven geliefert worden.

Uns interessiert hier vor allem das Schicksal der *Sikó*-Sprache: In Nkonya und Akpafu wurde den *Maakó*-Leuten der Gebrauch der *Sikó*-Sprache einzig einmal in der Woche und für zeremoniellen Gebrauch gestattet — im Alltag mußten sie Nkonya resp. Akpafu reden. Auf diese Art geriet die *Sikó*-Sprache mehr und mehr in Vergessenheit. Der einzige Mensch, der heute noch ein paar Brocken *Sikó* kann, ist der Klanälteste *Kofi Ojanjá* in Akpafu-Todzi. *Kofi Ojanjá* ist ein blinder, schwacher Greis mit zitternder Stimme.

Folgendes sind die Spuren der *Sikó*-Sprache, die er dem Autor vorgesungen und vorgesprochen hat. Da der Greis nur sehr undeutlich reden konnte, kann der Autor für die Genauigkeit der Aufzeichnungen nicht bürgen; leider konnte *Nana Ojanjá* auch nur einen Teil der Lieder übersetzen und erklären, obwohl sich der Autor direkt in Twi mit ihm unterhielt.

1. Morgengruß

Grüßender: *aló*. Begrüßter antwortet: *alóbloo*.

2. Kriegeruf

Maakó butubutu (Twi: *Maakófo, yedóso*)

„*Maakó*-Leute, unser sind viele“.

3. Trauerlieder

a) <i>ntáfo olé</i>	Hört, ihr Trauernden!
<i>ye olémáa</i>	? Antwort auf diesen Anruf
<i>ntáfo olé</i>	Hört, ihr Trauernden!
<i>sáúsáú maabi,</i>	? Preisnamen (Twi: <i>mmerane</i>)
<i>banjábbabi.</i>	der <i>Maakó</i> .

b) *Kpókpowurikpò*, (Twi: *Nyamé*) Gott,
dfálíka wulenté? (Twi: *yebéye no déy ní?*) was sollen wir tun?

Das ist alles, was der Autor nach langen Bemühungen aus *Nana Ojanjá* über die *Sikó*-Sprache herausbekommen konnte.

IV. Zwei Tricksprachen.

a) Die Tricksprache von *Tetémàn*.

Auf der Suche nach unerforschten oder verschollenen Restsprachen wurde der Autor auf *Tetémàn* aufmerksam.

Auf der Sprachen- und Völkerkarte von Togo von K. Weule werden *Tetémàn*, *Báika* und *Lólobi* über die sonst üblichen Sprachen hinaus, als Restvolksprachen aufgeführt¹²).

¹²) H. Meyer, op. cit., Anhang zu Passarges Angaben über Togo, o. S.

Erhebungen in Lolobi-Kumase machten es dem Autor eindeutig klar, daß das Lolobi nichts anderes als das Akpafu ist, mit ganz geringen dialektischen Abweichungen, wie sie auch anderswo von Ort zu Ort innerhalb von Sprachen vorkommen.

Bei den Erhebungen in *Tetémàn* hoffte der Autor jedoch, endlich einer noch nicht bekannten Togorestsprache auf die Spur gekommen zu sein. Zu seiner Enttäuschung war jedoch die Sprache von *Tetémàn* wie die von Baika eindeutig nichts anderes als das bekannte *Lélem* oder *Lefána*, die Sprache von *Buém*. Als der Autor aber weiter drängte, ob sie nicht früher eine andere Sprache gesprochen hätten, kam er auf die Spur einer Tricksprache, die in *Tetémàn* unter jungen Leuten im Scherz als Geheimsprache geredet wird. Der Hauptgewährsmann für diese Sprache war der etwa 30jährige Bauer Andrews *Kodjó*. Das Grundprinzip der Tricksprache von *Tetémàn* ist ganz einfach eine Umkehrung der Silbenfolge mit Beibehaltung der Tonfolge des Originalwortes.

Lelemi		Tricksprache
<i>ko-tù</i>	Ohr	<i>tu-kó</i>
<i>ɔ-dá-(n)di</i>	Gatte	<i>ɔ-dí-d/a</i>
<i>mí-ná ko-nú kú-ŋé</i>	mein Arm ist lang	<i>na-mí nu-kó ŋé-kù</i>
<i>ba-fó bé-bò</i>	Fremde kamen	<i>fo-bá bó-bè</i>
<i>le-ma-gbá</i>	Schulter	<i>le-gba-má</i>

Interessant ist die Einführung eines Kehlverschlusses in der Tricksprache; ein solcher kommt sonst m. W. in keiner Sudansprache von Ghana vor.

Lelemi		Tricksprache
<i>o-gá</i>	Häuptling	<i>ga-ʔ-óo</i>
<i>ú-nì</i>	Mutter	<i>ní-ʔ-ù</i>
<i>ɔ-fó</i>	Fremder	<i>fo-ʔ-óo</i>

b) Die Tricksprache von Bowiri Anyinase.

Die Traditionen des Bowiri-Volkes möchten nachweisen, wie verschiedene Gruppen zum Bowiri-Stamm zusammenkamen und wie eine gemeinsame Sprache entstand. U. a. gibt es eine interessante Tradition über die göttliche Offenbarung der Bowiri-Sprache an das Bowiri-Volk¹³⁾. Y. K. Johnson, ein Schüler des Autors am Lehrerseminar Akropong, machte ihn darauf aufmerksam, daß in *Bowiri-Anyinàsè*

noch „eine ganz alte Sprache“ gesprochen werde. Die Ältesten des Dorfes *Bowiri-Anyinàsè* ließen sich bereitfinden, in öffentlicher Versammlung dem Autor über diese Sprache Bescheid zu geben. Dies erregte das Interesse des ganzen Dorfes, so daß die offene Halle, in der die Versammlung stattfand, zum Bersten mit Menschen gefüllt war.

Als Informantin bewährte sich einzig eine alte Frau namens *Akósua Aktóowa*, während andere alte Leute, die sich angeblich in der Sprache auskannten, ihre Grundprinzipien nicht beherrschten. Es stellte sich nämlich auch hier heraus, daß es sich bei der alten Sprache lediglich um eine Tricksprache handelt, die von den *Anyinàsè*-Leuten früher gesprochen wurde, wenn sie vor den Leuten des Nachbardorfes *Amamfro* sich rasch etwas zurufen wollten. Das Prinzip dieser Tricksprache ist etwas komplizierter als das der Tricksprache von *Tetémàn* und zeigt folgende Merkmale:

1. Umstellung der Silbenfolge.
2. Anfügung der Irreführungssilbe *-yéi* oder *-yéé*, akzentuiert und mit Hochton gesprochen. Die vorangehenden Silben werden meist tieftönig, außer wo sich ein besonders markanter Ton im Grundwort auch in der Tricksprache hält.

Unter dem Einfluß des *-yéi* werden die Vokale *ɔ* und meistens auch *ε* zu *i*; *a* und gelegentlich auch *ε* bleiben jedoch unverändert. Anlautvokale fallen in der Tricksprache bisweilen fort.

Bowiri		Tricksprache
<i>u-nye</i>	Stirn	<i>nye-yéi</i>
<i>lí-nee-bì</i>	Auge	<i>ne-bi-li-yéi</i>
<i>to-lo</i>	Haar	<i>lo-ti-yéi</i>
<i>soto</i>	Ohr	<i>to-si-yéi</i>
<i>á-wè</i>	Hand	<i>wé-a-yéi</i>
<i>m-má</i>	Mutter	<i>ma-yéé</i>
<i>se-méè</i>	Zunge	<i>méè-si-yéi</i>
<i>a-ga</i>	Vater	<i>ga-yéé</i>

Da die Informantin in der stickigen Luft und der Unruhe der Halle rasch ermüdete, machte sie auch gelegentlich Fehler; entweder vergaß sie, die Silben umzustellen oder die Irreführungssilbe *-yéi* anzufügen:

<i>o-nú-kpe</i>	Mund	<i>nu-kpe-yéi</i>
<i>ɔ-nó-vœ</i>	Fremder	<i>ɔ-vœ-nó</i>

c) Tricksprachen in Ghana und Togo.

Diese beiden amüsanten Tricksprachen sind darum interessant, weil m. W. in der Literatur über die Sprachen Ghanas und Togos

¹³⁾ Der Autor wird darüber in einem Artikel „Volkwerdung und Existenzbehauptung eines westafrikanischen Bergstammes“ ausführlich berichten.

nirgend Tricksprachen erwähnt sind. Der Autor suchte deshalb nach weiteren Beispielen von Tricksprachen in diesen Gebieten. Er fand nur noch eine Spielform des Ewe, das die Kinder in Hohoe unter sich sprechen, die sogenannte Etiweti-Sprache. Das einfache Prinzip dieser Spielform besteht darin, daß an jede Silbe die Verwirrsilbe *-ti* angehängt wird.

Ewe		Etiweti
<i>nú-kà?</i>	was?	<i>núti-kàti?</i>
<i>mè-dzó</i>	ich gehe	<i>mèti-dzótí</i>
<i>a-dá-ka</i>	Kiste	<i>ati-dáti-kati¹⁴⁾</i>

KONTAKTIVA IN BANTUSPRACHEN¹⁾

Von Ernst Dammann.

Unter den abgeleiteten Verben der Bantusprachen findet sich eine nicht zahlreiche Gruppe, deren Kennzeichen die Suffixe *-ta* oder *-ata* sind, z. B. im Suaheli *tokota* „sieden, kochen (intr.)“ oder *kamata* „ergreifen“. Die Suffixe sind erstarrt, man kann daher m. W. in keiner Bantusprache beliebige Bildungen mit ihnen vornehmen, wie es z. B. mit der Applikativendung B. *-ela*, sofern es der Sinn zuläßt, möglich ist. Meinhof trennt in seinem Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen²⁾ die beiden Suffixe voneinander und schreibt: „*-ta* erscheint zuweilen als denominativ. Eine bestimmte Funktion ist nicht festzustellen. *-ata* findet sich als Suffix am Verbum, vielleicht in der Bedeutung 'zusammen'“. Diese letztere Vermutung hatte er schon früher, veranlaßt durch eine Anregung des verstorbenen Missionars Bunk in Mufindi geäußert³⁾. Er glaubt, daß das Suffix dann, ähnlich

¹⁴⁾ Information von Principal Michael Coleman, St. Francis College, Hohoe, dessen Kinder die Etiweti-Sprache fließend sprechen, obwohl sie Europäer sind.

¹⁾ Referat, gehalten am 2. 8. 1961 auf dem Deutschen Orientalistentag in Göttingen.

²⁾ 2. Aufl. Berlin 1910, S. 43.

³⁾ Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft LVIII, 1905, S. 761/62. Zuvor hatte Meinhof angenommen, daß *-ta* entweder eine Absicht ausdrücke oder stammverstärkend sei, vgl. Vorbemerkungen zu einem vergleichenden Wörterbuch der Bantusprachen, Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen I, 1895, S. 278. Dieser Ansicht schloß sich Seidel in einer Bemerkung zu dem Aufsatz von E. Ovir, Die abgeleiteten Verba im Kiswahili, Z. f. a. u. o. Spr. II, 1896, S. 264 an. Ovir meinte, daß *-ata* ein Suffix für die Verba der Be-

wie das lateinische *con-* oft „rein verstärkend“ gebraucht wird⁴⁾. Diese angeblich intensive Bedeutung wird von Brutzer für das Kamba behauptet⁵⁾, z. T. auch von Stern für das Nyamwezi, der aber außerdem „eine körperliche Tätigkeit oder den Zustand derselben“ erwähnt, den die Endung *-ata* bezeichne⁶⁾. In eine ähnliche Vorstellung führt die von F. Johnson angewandte Bezeichnung *Tenacious*⁷⁾. Dempwolff glaubte, daß bei den von ihm untersuchten ostafrikanischen Inlandssprachen wie z. B. im Hehe oder Irangi die Endung das erreichte Ziel bezeichne, und empfahl den Ausdruck „terminal“⁸⁾, eine Ansicht, der sich Meinhof in der 2. Aufl. seiner Grundzüge einer vergleichenden Grammatik der Bantu-Sprachen⁹⁾ anzuschließen scheint. Dieselben Gedanken dürfte Marconnès für das Karanga hegen, wenn er von dieser Verbal-spezies sagt, daß sie „culmination, the final conclusion and settlement of a process“ anzeigt¹⁰⁾, also als Culminative oder Conclusive betrachtet werden kann.

Allen diesen Vorschlägen gegenüber findet sich aber in den letzten Jahrzehnten im deutschen, englischen, afrikaans und französischen Schrifttum die Bezeichnung kontaktiv. Doke hat ihre Funktion in seinem Buch Bantu Linguistic Terminology¹¹⁾ dahingehend definiert, daß sie touching or contact, also Berührung anzeigt. Ihm folgen u. a. Burssens im Luba¹²⁾, Horton im Vale¹³⁾, Harries im Mwera¹⁴⁾, Tucker und Miss Ashton im Ganda¹⁵⁾, Cole im Tswana¹⁶⁾, Ziervogel im Nde-

wegung sei, und folgte damit H. Chatelain, der diese These für das Kimbundu aufgestellt hatte, vgl. Die Grundzüge des Kimbundu oder der Angola-Sprache, Zeitschrift für afrikanische Sprachen III, 1889, S. 196/97.

⁴⁾ Grundriß, S. 136.

⁵⁾ Handbuch der Kamba-Sprache MSOS 9, 1906, S. 88.

⁶⁾ Eine Kinyamwezigrammatik, MSOS 9, 1906, S. 257.

⁷⁾ A Standard Swahili-English Dictionary, 3. Aufl., London 1945 und Journal of the East African Swahili Committee, Nr. 25, 1955, S. 85.

⁸⁾ Beiträge zur Kenntnis der Sprachen in Deutsch-Ostafrika, Z. f. Kol. Spr. II, 1911/12, S. 99.

⁹⁾ Hamburg 1948, S. 131.

¹⁰⁾ A Grammar of Central Karanga, Johannesburg o. J., S. 200.

¹¹⁾ London 1935, S. 79.

¹²⁾ Introduction à l'étude des langues bantoues du Congo Belge, Antwerpen 1954, S. 148.

¹³⁾ A Grammar of Luvala, Johannesburg 1949, S. 102.

¹⁴⁾ A Grammar of Mwera, Johannesburg 1950, S. 77.

¹⁵⁾ Ashton, E. O.; Mulira E. M. K.; Ndawula, E. G. M.; Tucker, A. N.: A Luganda Grammar, London 1954, S. 359.

¹⁶⁾ An Introduction to Tswana Grammar, London 1955, S. 214.